

Der letzte Weg

Schön ist es nicht, doch die Wahrheit ist unumstößlich: Der Tod hat immer Konjunktur. Da erweist sich der **Beruf des Bestatters** als einer der krisensichersten. Auch wenn er für viele nicht unbedingt als Traumjob erscheinen mag.

Text: Heike Bucher (heike.bucher@revue.lu) / Fotos: Fabrizio Pizzolante/Editpress

Auf die Frage, weshalb sie ihren Beruf gewählt habe, antwortete die Berliner Bestatterin Claudia Marschner, sie hätte sich nach dem Tod ihrer Großmutter über das damals beauftragte Bestattungsunternehmen geärgert: Das Begräbnis wäre lieblos gewesen und hätte überhaupt nicht zur Verstorbenen gepasst. So zog die Enkelin es vor, es selbst auszuprobieren. Mittlerweile hat sie den Ruf als Event-Bestatterin weg. Sie organisiert alle Arten von Beisetzungen: von supeschrill bis hochkonventionell.

Einen echten Event-Bestatter hat Luxemburg vielleicht nicht zu bieten, doch ein Dutzend Bestattungsunternehmen sind quer übers Land verteilt. So auch der Familienbetrieb „Erasmy“ mit seinem Hauptsitz in Hamm und einer Filiale in Ettelbrück. Wie viele andere Bestattungsunternehmen fing auch Erasmy als Schreinerei an. Seit dem Beginn im Jahre 1927 liefen Schreinerei und Bestattungen jahrzehntelang Hand in Hand, doch als 1976 die Entscheidung anstand, in eine größere Werkshalle zu investieren, verzichtete die Familie kurzerhand auf den Schreinereibetrieb und konzentrierte sich fortan nur auf das Bestatten.



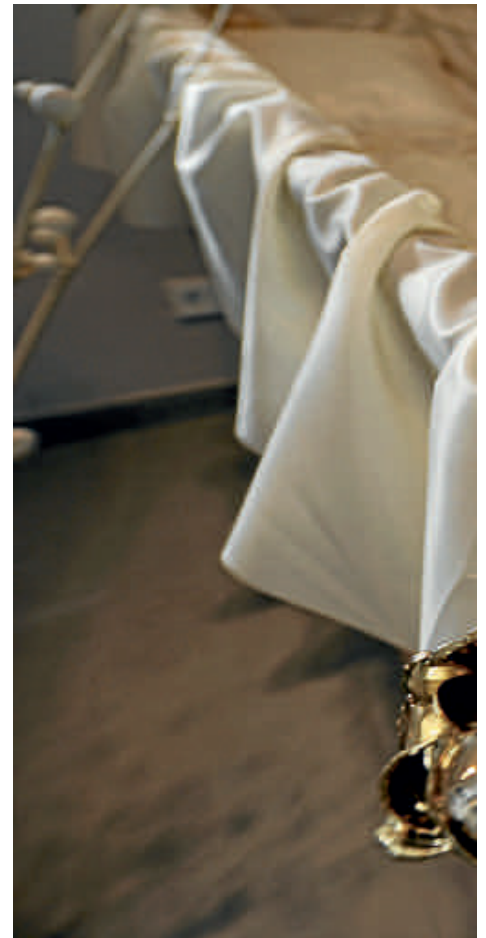
Sachlich: Der Hauptsitz des Bestattungsunternehmens Erasmy in Hamm.

Das frisch renovierte Haus in Hamm empfängt den Besucher sachlich. Kein Kitsch hängt an den Wänden, keine klobigen Möbel verstellen den Weg. Stattdessen eine Umgebung, die es jedem ermöglichen soll, sich wohl zu fühlen, egal, welche Konfession oder politische Einstellung er hat. „Für die Gespräche mit den Kunden nehme ich mir immer sehr viel Zeit. Man muss verstehen, was sie wollen“, sagt Jean-Paul Erasmy. Gemeinsam mit seiner Mutter Malou Erasmy-Schroeder leitet er das Unternehmen, das zusätzlich fünf Mitarbeiter beschäftigt.

Der Gang zum Bestatter gehört nicht gerade zu den Lieblingsbeschäftigungen der meisten Menschen. Dennoch bleibt er leider früher oder später niemandem erspart. Doch kaum jemand, der zum ersten Mal mit einem Sterbefall zu tun hat, ist wirklich vorbereitet: Binnen weniger Tage müssen Entscheidungen gefällt und Vorbereitungen getroffen werden. Da ist es gut, jemanden zur Seite zu haben, der sich auskennt.

„Der Beruf des Bestatters hat sich verändert“, erklärt Erasmy.

„Früher ging es vor allem darum, für den Verstorbenen ei-



nen Sarg zu besorgen. Heute bieten wir ein ganzes Paket an.“ Abmeldung in der Gemeinde, Beurkundung des Sterbefalls, Formalitäten bei Behörden, Versicherungen oder Banken, Bestellen von Blumen, Grabsteinen, Aufgeben von Traueranzeigen - allesamt Aufgaben, die sich nicht aufschieben lassen. Ein Bestattungsunternehmen wie Erasmy kümmert sich darum. Aber auch um die Ausstattung des Sarges und das Organisieren der Trauerfeier, egal ob zivil oder kirchlich. Vorausgesetzt, der Kunde wünscht das.

Der Großteil der Menschen verstirbt im eigenen Bett, entweder im Krankenhaus, Altenheim oder Zuhause, sagt Erasmy und bedauert die Tradition, sich den Toten danach nicht noch einmal anzuschauen. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass der Tod verständlicher wird, wenn der Mensch im Sarg liegt. Im Bett sieht doch jeder so aus, als würde er schlafen. Deshalb liegt es uns am Herzen, den offenen Abschied zu ermögli-



chen.“ Ein Abschied also, der kurz vor der Beisetzung am offenen Sarg stattfindet. Und der auch Kindern durchaus zuzumuten sei, wie Erasmy betont.

Selbst bei Opfern von Verkehrsunfällen oder Gewalttaten kann das natürliche Erscheinungsbild des Verstorbenen vollständig wiederhergestellt werden. „Deshalb haben wir im April dieses Jahres eine Schulung absolviert, in der wir gelernt haben, Gesicht und Körper wieder so herzurichten, wie sie einmal waren“, erzählt Erasmy. Sein Mitarbeiter Jean-Paul Zeimet übernimmt diese Aufgabe gerne. „Für die Trauerarbeit ist der Abschied wichtig“, sagt dieser, „und wenn ich dabei helfen kann, den Angehörigen zu ermöglichen, den Verstorbenen noch einmal zu sehen, dann freue ich mich.“

Von gut gemeinten Ratschlägen, sich gerade Unfallopfer nicht noch einmal anzuschauen, sondern sie lieber so in Erinnerung zu behalten, wie sie waren, halten auch er-

fahrene Trauerbegleiter nichts. Denn oft ist die Phantasie schlimmer als die Wirklichkeit und kann einen lange verfolgen.

Erasmy bezieht die Särge aus dem Ausland, in Hamm werden dann die Beschläge angebracht und die Innendekoration vorgenommen. Die Wahl der Kunden falle in Luxemburg meist auf konventionelle Modelle, erzählt der Bestatter. „Gelbe, blaue oder rote Särge, wie sie in Deutschland verkauft werden, laufen hier nicht gut.“ Oder auch ungewöhnliche Urnen wie etwa in Fußballform oder mit Plüschstoff bezogen finden wenig Anklang im Ländchen. „Wir versuchen es immer wieder, aber sie verkaufen sich einfach nicht.“

Kürzlich hatte er von einem Künstler einen unbehandelten Holzsarg in Airbrush-technik bemalen lassen - und schnell verkauft. Vielleicht vergrößert sich langsam auch in Luxemburg die Nachfrage für etwas ausgefallene Produkte. Für Kunden einen

**Bunte Särge
oder auch
ungewöhnliche
Urnen verkaufen
sich in
Luxemburg
nicht gut.**
